

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofret ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Carmond-Spaltenseile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Finanzministerium hat dem Finanzrath bei der Steuerdirektion in Salzburg Ignaz Wanke die Finanzrathsstelle bei der Finanzdirektion in Salzburg verliehen.

Erlaß des Finanzministeriums vom 16. Juli 1864,

in Betreff der Zahlungsfrist der Gebühre rückvergütungen für ausgeführten Zucker.

Mit Rücksicht auf die durch das Gesetz vom 29. Oktober 1862 (R. G. B. Nr. 75) hinsichtlich der Verbrauchsabgabe von Rübenzucker erfolgte Herabsetzung der Vorgangsfrist von einem Jahre auf sechs Monate wird bestimmt, daß auch die Auszahlung der Anweisungen, welche nach dem Erlasse des Finanzministeriums vom 9. Jänner 1860 (R. G. B. Nr. 14) über die Gebühre rückvergütungen für Zucker, welcher über die Zolllinie ausgeführt wurde, auszustellen sind, bereits sechs Monate, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, zu geschehen hat.

Dies gilt auch von bereits ausgestellten, noch auf ein Jahr lautenden Anweisungen dieser Art.

v. Pleuer m. p.

Am 20. Juli 1864 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 59 den Erlaß des Finanzministeriums vom 16. Juli 1864, über die Errichtung einer Finanz-Landesbehörde für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns;

Nr. 60. den Erlaß des Finanzministeriums vom 16. Juli 1864, in Betreff der Zahlungsfrist der Gebühre rückvergütungen für ausgeführten Zucker. Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Juli.

Heute beginnt die Waffenruhe auf dem nordischen Kriegsschauplatz und nächsten Sonntag tritt die Wiener Konferenz, bestehend aus den drei Ministern Rechberg, Bismarck und Moltke, zusammen, um den Frieden abzuschließen. Nur noch wenige Tage, und der geheimnißvolle Schleier, der gegenwärtig noch die Programme der Paciscenten verdeckt, wird gelüftet sein. Ziemlich übereinstimmend geben die „Berliner feudale Korrespondenz“ und die „Wälnische Zeitung“ als Grundzüge des österreichisch-preussischen Programms folgende Punkte an: „1. Der Friede wird zwischen den kriegsführenden drei Mächten und durch sie allein festgestellt; 2. Grundlage des Friedens ist: Abtretung Schlesiens und Holsteins; 3. die Abtretung erfolgt an Preußen und Oesterreich, 4. Preußen und Oesterreich behalten Schlesien und Holstein bis zur Erledigung der Erbfolgefrage.“ Was mit Lauenburg geschieht, ist da nicht ausgesprochen.

Herr v. Bismarck wird sich an den Friedens-Konferenzen in Wien persönlich betheiligen; den Wienern laßt daher die Ansicht, den Mann, welcher gegenwärtig die Geschicke Deutschlands leitet, in ihren Mauern zu sehen. Gut ist es übrigens jetzt doch, daß der Schwerpunkt Oesterreichs nicht nach Ofen verlegt wurde, wie der preussische Premier anrieth, da in diesem Falle seine eventuelle Reise nach der österreichischen Hauptstadt höchst unbequem hätte verlängert werden müssen.

Es bestätigt sich, trotz aller Dementirungen der preussischen Offiziere, daß Frankreich den Ansprüchen des Großherzogs von Oldenburg durchaus nicht hold ist. Es heißt, daß der französische Botschafter in Berlin geäußert habe, der Großherzog werde im äußersten Fall irgend ein vergilbtes Pergament produzieren können; allein solche Dokumente hätten ihren Werth verloren in der Zeit des neuen öffentlichen Rechts. Dieses Recht frage nur nach dem Willensausdruck der betreffenden Bevölkerung. Der Botschafter mache gar kein Hehl daraus, daß er hiemit nicht nur seine persönliche Anschauung, sondern auch diejenige seines Kabinetts ausspreche. Er beklage übrigens auch die „schwerfällige Maschinerie“ des Bundes, dem „neues frisches Blut in den alten Adern“ sehr noththue. Die Hinneigung Frankreichs zur deutschen Volkspartei ist in allem dem unmerkbar.

In Paris werden wieder einmal Gerüchte vom Einlenken des Kaiserreichs in die Bahnen des Liberalismus in Umlauf gesetzt. Man sagt, große Reformen würden zwischen Oktober und Dezember das Licht der Welt erblicken. Niemand kenne noch die Entschlüsse des Kaisers. Es bekämpften sich noch zwei feindliche Einflüsse. Aber man könne schon mit ziemlicher Zuverlässigkeit sagen, der liberale Einfluß werde siegen. Das wäre denn doch abzuwarten. Indeß scheint die Revolution in Algier wirklich beendet zu sein.

Vom Kriegsschauplatz.

Da die offiziellen Berichte über die Besetzung der westfrieschen Inseln durch die Oesterreicher — eine Thatsache, deren Wichtigkeit nicht erst hervorgehoben zu werden braucht — noch ausstehen, so müssen wir uns an die Nachrichten halten, welche in schleswig'schen Blättern vorliegen. Danach war am Montag den 11. d. M. Morgens das österreichische Geschwader mit den dänischen Schiffen zusammen gewesen und vier Dampfer hatten sich innerhalb der Rister Rhede vor Sylt vor Anker gelegt. Von den österreichischen Jägern, die in Hoyer und Umgebung an der Westküste von Schleswig lagen, wurde nun eine Menge sogenannter Bindetsboote (Binnen-deichsboote) aus der Wiedingharde requirirt und zum Theil nach dem Kanal von Hoyer, zum Theil nach Südwestbörn gebracht. Diese Boote sind ziemlich lang, an beiden Enden spitz und mit einem kleinen Mast versehen, der nach Belieben aufgesetzt oder heruntergenommen werden kann; sie fassen bequem 12 Mann. Am Montag Nachmittags sah man vom Deiche bei Hoyer zwei dänische Kanonenboote vor dem Kanal ein wenig links vor Anker liegen, zu denen sich nachher noch vier andere hinzugesellten. Ferner sah man unter List vier größere Schiffe liegen, konnte aber, da über Sylt an dem Nachmittage ein Nebel schwebte, nicht sehen, ob es österreichische oder dänische seien. Da sich nun auch noch ein ziemlich starker Gegenwind erhob, so wurde an dem Tage gar kein Versuch gemacht, mit den Booten nach der Insel hinüber zu setzen.

Am Dienstag Morgens, den 12. d. M., wurde der erste Versuch gemacht, allein kaum waren die Boote ungefähr den halben Weg hinüber, so setzten sich die dänischen Kanonenboote in Bewegung und begrüßten jene mit mehreren Kanonenschüssen, die aber ihr Ziel verfehlten, indem die Kugeln die Boote der Entfernung wegen nicht erreichen konnten. Da es jedoch unmöglich zu sein schien, ohne die größte Gefahr weiter zu segeln, so kehrten die Boote um und legten sich im äußern Ende des Kanals bei einander hin, ohne vorher die Truppen auszuschießen, die sie an Bord hatten. Die dänischen Schiffe zogen sich jetzt allmählig bis nach der Ostspitze von Sylt zurück,

wo sie seit der Zeit gelegen haben und noch liegen. Da man noch immer nicht gewiß wußte, ob die Schiffe, die unter List lagen, österreichische seien, so begaben sich zwei Offiziere und zwei andere Herren (Kapitän Andersen von Sylt und Major von Tondern) von Hoyer aus nach Emmerley, um von hier aus nach der kleinen Insel Jordsand überzusetzen und von da Gewißheit über die Schiffe zu erlangen. Schon um 7 Uhr Abends kam einer der oben erwähnten Herren mit der Nachricht zurück, daß es wirklich österreichische Schiffe seien, die sich dorthin gelegt hätten, um den Uebergang von Hoyer nach Sylt zu überwachen. Sogleich wurden nun alle Boote nach der Schleufe zurückgerufen, um am folgenden Morgen mit einander wegzugehen.

Mittwoch den 13. d. M., Morgens um 5 Uhr, segelten 20 Boote und ein größeres Fahrzeug mit circa 200 österreichischen Jägern und mehreren Bürgern, zum Theil geborne Sylter, von der Schleufe bei Hoyer weg. Vom 9. Feldjäger-Bataillon war die ganze fünfte Kompagnie in den Booten und der erste Zug der dritten Kompagnie in einem größeren Fahrzeug. Die Boote waren ungefähr in der Mitte zwischen Sylt und dem Festlande, als von den dänischen Kanonenbooten zwei unter Segel und jenen entgegen gingen. Zuletzt setzte sich aber auch ein österreichischer Dampfer in Bewegung, lief bei den schleswig'schen Fahrzeugen vorbei und jagte die beiden feindlichen Boote wieder zurück.

„Ungefährdet langten wir“, so schreibt einer der Betheiligten der „Flensburger N. Z.“, „um 10 Uhr bei Muntmarsch auf Sylt an, wo sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt hatte, um den Befreier ein „Willkommen“ entgegenzurufen. Tücher und Mützen wurden geschwenkt, aber nur wenige „Hurrah!“ ertönten, denn die Freude war zu groß, als daß sie sich hätte in lauten Kundgebungen Luft machen können; sie äußerte sich in Thränen, in stillem Danke zum Allmächtigen und zu denen, die er als Befreier Sylts vom drückenden, schwachvollen Joche der dänischen Despotie gesandt hatte. Aber durch diese Thränen lächelte den deutschen Brüdern der herzliche Gruß der schwer geprägten Sylter entgegen. Blumen und Kränze flogen den tapferen Jägern in zahlloser Menge entgegen und Jeder suchte einem von den munteren Steiermärkern die Hand zu drücken. Nachdem alle Truppen an's Land gekommen und geordnet waren, traten sie in Begleitung aller anwesenden Sylter den Marsch nach dem Dorfe Keitum an, welches von Muntmarsch eine halbe Stunde entfernt liegt. Eben vor dem Dorfe war eine hübsche, mit frischem Blättergrün umwundene Ehrenpforte errichtet, an welcher zehn Fahnen, alle mit dem schleswig-holstein'schen Farben, flatterten. In der Mitte war eine Inschrift, welche die Worte enthielt: „Deutsche Brüder, seid willkommen!“ An der andern Seite der Pforte standen zu beiden Seiten 36 junge Damen, alle in Weiß gekleidet und mit Schleifen geschmückt, die in blau-weiß-roth prangten. Nachdem sie die Truppen begrüßt, Blumen vor dieselben hingestreut und sie bekränzt hatten, ging es weiter. Auf den Wunsch der Offiziere bildeten die Damen die Vorhut, denen das Militär und das Volk folgte. So ging es durch's ganze Dorf bis nach Groot's Hotel hinaus, von wo aus die Truppen in ihre Quartiere kamen. Kurz nach Mitternacht wurden der Landvogt Tiede, der Postmeister und Zoll-Kontrolleur Masowsky und der Pastor Meyer aus Keitum (Ersterer durch Soldaten, letztere Beiden durch Sylter) aus ihren Häusern geholt und nachher, um 6 Uhr, unter einem allgemeinen Jubelrufe aller anwesenden Sylter nach Hoyer abgeführt. Augenblicklich sind sie in Tondern unter Bewachung. Das Zollhaus wurde sofort in ein Wacht-haus verwandelt. Den Tag beschloß ein Ball, den die Offiziere für die Damen veranstalteten, welche sie

empfangen hatten; auch für die Soldaten wurde ein Salon geräumt, wo sie bis spät in die Nacht hinein getanzt haben."

Donnerstag den 14. Juli hatten die Oesterreicher die Absicht, ein Boot mit einem Offizier nach den dänischen Kanonenbooten hinauszuschicken, um sie zur Uebergabe aufzufordern, da sie eingeschlossen und von Jütland und ihrer größeren Flotte abgeschnitten sind. Was das Resultat dieser Aufforderung gewesen, werden wir bald erfahren. Wie man hört, sollen die Oesterreicher Jöhr am 13. d. M. Nachmittags an der Südseite angegriffen und genommen haben, auch 4 dänische Kanonenboote sollen ihnen in die Hände gefallen sein, doch ist dies nur Gerücht und nicht verbürgt.

Wie die „H. N. Z.“ meldet, ist die Insel Marö, in der Nähe von Haderleben, jetzt auch von den Allirten besetzt.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. Die beiden Präsidenten der vor acht Tagen geschlossenen ersten vereinigten evangelischen General-Synoden, Superintendent Haase und Superintendent Dr. Franz, hatten heute Vormittags Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, Superintendent Haase ergriff das Wort, um den Schluß der General-Synoden zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen und Sr. Majestät im Namen der General-Synoden zu bitten, den im Wege des evangelischen Ober-Kirchenrathes und des Staatsministeriums zu machenden Vorlagen, wie sie aus den Beschlüssen der Synoden hervorgegangen, die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen und so die evangelische Kirche in den deutsch-slavischen Ländern zu neuem Danke zu verpflichten. Se. Majestät geruhete die Deputation sehr huldvoll zu empfangen und derselben, dem Vernehmen nach, beiläufig Folgendes zu erwidern: „Ich habe den Gang der Verhandlungen der General-Synoden mit lebhaftem Interesse verfolgt und freue mich, daß die General-Synoden ihre schwierige und umfangreiche Arbeit in verhältnißmäßig so kurzer Zeit (die General-Synoden tagten volle sieben Wochen) und mit so großer Ausdauer verrichtet haben. Insbesondere haben die loyalen Gesinnungen Mir wohlgethan, welche in den Verhandlungen der General-Synoden sich kundgegeben haben, und wird es Mir gewiß eine Genugthuung sein, den Vorlagen der General-Synoden nach Möglichkeit Meine Genehmigung zu ertheilen. Wir wollen hoffen, daß die erste evangelische General-Synode in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs sich als ein Vorbild bewähren werde auch für andere evangelische Landeskirchen.“ Nach dieser Audienz wurde die Deputation von dem Herrn Staatsminister v. Schmerling empfangen.

Die Arbeiten in Betreff der Gerichts-Organisation schreiten rüstig vorwärts, so viele Schwierigkeiten es dabei auch zu überwinden gibt, theils der Personalien wegen, theils anlässlich der notwendigen Umlegung der Geschäfte und Geschäftskreise selbst. An vertrauenswerthen, anstellbaren Persönlichkeiten ist kein Mangel. In der ungarischen Hofkanzlei wird das spezielle Preßleistungswesen reorganisiert; Hofrath Papay, der dieses Geschäft bis jetzt versah, ist davon zurückgetreten.

Triest, 16. Juli. Massenhaft ist der Andrang beschäftigungsloser Leute aus der Handwerkerklasse, welche ihr Glück im neuen Kaiserreiche Mexiko ver-

suchen wollen. Sie wollen nur die freie Fahrt nach Mexiko haben, um sich dann dort eine neue Existenz zu gründen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß der Kaiser von Mexiko auf eine gesunde Emigration aus Oesterreich große Hoffnungen baut, aber die betreffenden Verfügungen sollen im Einverständnisse mit der österreichischen Regierung getroffen werden. Bei der außerordentlichen Unterstützung, welche die österreichische Regierung dem Aufblühen des neuen Staates zuwendet, ist der beste und sicherste Weg zu einer lebenskräftigen Emigration, der Abschluß eines zwischen beiden Reichen zu vereinbarenden Staatsvertrages. Sobald daher der zwischen Mexiko und Oesterreich zu vereinbarenden Handelsvertrag abgeschlossen ist, wird die Regierung des Kaisers von Mexiko sich entschließen, basirt auf zuverlässige Angaben, den überzähligen Elementen der österreichischen Bevölkerung eine schöne Zukunft in dem gesegneten, nur an Arbeitskräften Mangel leidenden Reiche zu eröffnen. Was daher in vorgeisender Weise geschehen würde, könnte den Interessen beider Reiche nur nachtheilig sein und bei der für sein ehemaliges Vaterland stets gleich warm bewahrten Liebe des Kaisers von Mexiko würde es sein Gemüth drücken, wenn durch die Schuld mexikanischer Behörden nur einen Oesterreicher ein trauriges Loos ereilen würde. Man würde sehr irren, wenn man glauben möchte, daß die mexikanische Regierung einer Einwanderung österreichischer Elemente in das neue Reich abgeneigt wäre, sie ist sich nur zu gut bewußt, daß nichts so sehr beitragen würde, das Band materieller Interessen zwischen beiden Staaten dauernd zu knüpfen, als eine Einwanderung tüchtiger Arbeitskräfte, welche als Pioniere des Mutterlandes ihren nationalen Charakter bewahren und der österreichischen Industrie neue und reiche Absatzgebiete eröffnen würden.

20. Juli. Der Transport der mexikanischen Freiwilligen von Triest nach Veracruz soll, wie man uns aus Wien schreibt, an Herrn Louis Merton überlassen werden. Herr Merton will zur Durchführung des Unternehmens englische Dampfer chartern; damit aber die Sache einen patriotischen Anstrich erhalte, wird eine inländische, in Finanzkreisen sehr bekannte Firma in den Vordergrund geschoben. Wir sind über die Bedingungen, unter welchen Herr Merton den Transport durchführt, nicht informiert; auffallend ist es aber, daß, obgleich es hier an Transportmitteln nicht fehlt, und die österreichische Flagge bei der Ueberfahrt der Freiwilligen, deren Werbung Oesterreich so sehr erleichtert hat, wohl schon einige Beachtung verdient hätte, dies Geschäft nun in die Hände einer Nation übergeht, welcher es bis heute noch nicht angemessen schien, das neue mexikanische Kaiserreich anzuerkennen. (Tr. Ztg.)

In Agram findet am 18. August d. J., dem Geburtsfeste Sr. Majestät, die feierliche Eröffnung der ersten dalm.-kroat.-slav. Ausstellung Statt. In der Ausstellungsgebäude herrscht die regste Thätigkeit, um rechtzeitig alle Stellagen und Tische vollendet zu haben, damit die Aufstellung der Gegenstände, deren schon jetzt täglich mehrere einlangen, ungehindert erfolgen könne. Die Zahl der Aussteller, welche sich angemeldet haben, ist eine ungewöhnlich große und beträgt 3770, wovon auf die I. Sektion (Thiere) Kl. 1—6 198, auf die II. Sektion (Rohprodukte) Kl. 7—13 1825, auf die III. Sektion (Industriegegenstände) Kl. 14—27 1486 und auf die IV. Sektion (Kunstgegenstände) Kl. 28—32 261 Aussteller ent-

fallen. In der 14. Klasse (landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe) sind über Wunsch des k. k. Handelsministeriums Anmeldungen aus dem ganzen Kaiserstaate angenommen worden, und haben sich die renomirtesten Fabriken von Wien, Pest, Prag, Laibach u. a. m. an der Ausstellung betheiligt. — Der Katalog, der in drei Ausgaben erscheint, nämlich in kroatischer, deutscher und italienischer Sprache, ist im Druck bereits weit vorgeschritten. Es wird von besonderem Interesse sein, denn er bringt im allgemeinen Theile eine statistische Skizze des dreieinigten Königreiches, basirt auf die Abschlüsse vom 31. Dezember 1863. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden. Es werden 4000 Lose zu 5 fl. ausgegeben, und für den Gesamtbetrag von 20.000 fl. werden Ausstellungsgegenstände verschiedener Art angekauft, welche am 4. Oktober, gelegentlich der feierlichen Preisvertheilung, öffentlich verlost werden.

Benedig, 16. Juli. Der Bischof von Vicenza hat ein Zirkular an den ihm unterstehenden Klerus erlassen, worin er ihm das Tragen von Zylinderhüten unter Androhung kirchlicher Strafen verbietet und ihn anweist, bei der vorgeschriebenen dreieckigen Kopfbedeckung zu bleiben. Diese Kleiderordnung wird hier vielfach besprochen.

Wie man aus Klausenburg schreibt, soll eine umlangt aus Wien zurückgekehrte Deputation der Stadt Klausenburg aus der siebenbürgischen Hofkanzlei die Versicherung mitgebracht haben, daß für jene Wahlbezirke und Städte des Landes, deren Vertreter ihre Sitze im Landtage bisher nicht eingenommen haben, noch während der gegenwärtigen Session erneuert Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen, um so der magyarischen und Szekler Nation nochmals Gelegenheit zu bieten, sich bei den Verhandlungen über die dem Landtage vorliegenden hochwichtigen, die Interessen Siebenbürgens so tief berührenden Fragen vertreten zu sehen. Man sieht, wie ein Korrespondent der „G. C.“ noch hinzusetzt, dieser Ausschreibung schon in nächster Zeit entgegen.

Ausland.

Berlin, 19. Juli. Die „Spencer'sche Ztg.“ veröffentlicht den Text einer Depesche des Grafen Ruffell an den englischen Gesandten in Kopenhagen, Baget, vom 6. Juli folgenden Inhalts: England kann sich auch für jetzt nicht verpflichten, die Sache Dänemarks mit Waffengewalt zu unterstützen, oder Deutschland die in der Konferenz vorgeschlagenen Bedingungen aufzuerlegen.

Altona, 18. Juli. Die „Schlesw. Holst. Ztg.“ berichtet: Der Gesammtauschuß der schleswig-holsteinischen Vereine beschloß am gestrigen Tage die Einberufung einer Delegirtenversammlung für den 25. d. M. nach Rendsburg, um gegen jedes Provisorium, auch mit Einsetzung einer gemeinsamen Regierung, Schritte zu thun. Die schleswig'schen Ausschußmitglieder haben diesem Beschlusse beigestimmt.

Lübeck, 18. Juli. Prinz Johann von Glücksburg ist heute hier eingetroffen und Nachmittags mit dem Dampfschiff „Ellida“ nach Kopenhagen gereist.

Aus Neapel wird der „G. C.“ unterm 10. Juli geschrieben: Ich bin in der Lage, Ihnen aus authentischer Quelle die verläßlichsten Mittheilungen über Garibaldi's Thun und Lassen in Ischia oder vielmehr in Casamicciola zu machen. Garibaldi befindet sich im Augenblicke physisch und moralisch schim-

Feuilleton.

Rumberg, der Rigi von Unterkrain.

Es war ein schöner Maimorgen, als wir uns der Fähr des wilden Nura anvertrauten, die uns nach Krain übersetzen sollte. Eine wirklich wilde Erscheinung, dieser Save-Charon, dessen Zeitgenossen versichern, daß er gegen alles Bestehende einen tödtlichen Haß im Herzen trägt, mit Ausnahme gegen ein gewisses Etwas von zweideutig röthlicher Färbung, welches unkundige Wein, Eingeweichte aber ganz charakteristisch „Racheipuzer“ nennen. Besagte Flüssigkeit ist es nun, welche die Milch der frommen Denkungsart in ihm in gährenden Drachenblut verwandelt und seine Faust zumal bei Schlägereien stählt.

Wald war das jenseitige Ufer erreicht; — Nura, nachdem er seinen bescheidenen Lohn erhalten, verabschiedete sich mit grinsendem Lächeln, und in wenigen Minuten standen wir vor einem mächtigen Wasserfalle, der zwar, wie ich glaube, im Bädersee noch keine Stelle gefunden, aber doch darum nicht minder als höchst sehenswertig bezeichnet werden muß. Hart am Savenfer stürzt im weiten Bogen eine senkrechte Felswand herunter — eine Wassermasse in ein selbst geschaffenes Becken; deute Dir nun, werther Leser, diese Wand mit dem üppigsten Grün bekleidet, denke Dir den Rand des Wasserbeckens als einen farben-

prächtigen Blumentepich, und endlich jedes der Millionen Wassertheilchen, die vom wilden Sturze in die Höhe stäuben, in der Morgensonne in den buntesten Regenbogenfarben schillernd, so wirst Du es begreiflich finden, daß man gerne an einem solchen Plätzchen weilt und gerne an das gesehene Naturwunder zurückdenkt.

Wir wollten auch den Ursprung des wilden Stromes betrachten, der hier den lohnenden Fall bildet; ein kurzes mühsames Steigen über Gerölle und Felsblöcke und er ist erreicht. Unter kolossalen Felsmanern, in einer Grotte halb versteckt ein Bassin; keine Welle kräuselt die dunkle doch spiegelklare Wassermasse, die von hier aus in zahllosen Armen sich über grüne Matten und Felsstrümpfer verbreitend, erst kurz vor dem erwähnten Falle zu einem Strome vereinigt. Dieß der sichtbare Ursprung. Wer möchte aber nicht dem Wasser aufwärts in die inneren Räume des Berges folgen, wo sich seine eigentlichen Reservoirs befinden müssen, in die zahllosen Gänge und Klüfte, wo es sich tropfenweise gesammelt, um endlich in reichster Fülle an's Tageslicht zu treten; vielleicht eröffnet auch hier ein glücklicher Zufall einen Weg und enthüllt uns Wunder einer unterirdischen Märchenwelt, wie die von Adelsberg und Planina.

Doch ohne Aufenthalt der Höhe zu. Nicht ohne Beschwerden wird sie erreicht, denn die kurze Strecke Weges, der durch sanfte, an unsere Alpenwiesen erinnernde Matten fährt, abgerechnet, müssen wir durch drei Stunden auf einem steilen Pfade fortwandern,

einem solchen, wie man sie in Obersteier höchst bezeichnend „Kniebeißer“ zu benennen pflegt; — doch haben wir die Genugthuung, zu wissen, daß wir demselben Wege folgen, welchen die heilige Agnes zu wiederholtenmalen eingeschlagen hat. Die Legende sagt nämlich, das Bild dieser Heiligen sei aus einem Kirchlein, weit in Kroatien, ausgewandert, und habe sich, so oft es auch zurückgebracht wurde, stets wieder auf der Höhe des Rumberges niedergelassen, bis man ihm endlich daselbst eine bleibende Wohnstätte errichtet. Man zeigt uns auch an einem Felsblocke am Wege die Einbrüche, welche genannte Heilige beim Anien an dieser Stelle zurückgelassen; wir bezweifeln jedoch bescheiden die Echtheit der Spuren, um nicht in den Verdacht zu gerathen, bei einer Heiligen die gänzliche Abwesenheit jeder irdischen Schönheit, ja den Mangel menschlich proportionirter Gliedmaßen zuzugeben.

Auf dem Gipfel des Berges angelangt, erblicken wir verschiedene Andachtsstätten. Vorerst zwei Kirchen, aus Stein solid gebaut, deren eine das wunderthätige Gnadenbild der wanderlustigen Heiligen, eine hölzerne, zierlich gekleidete Statue, enthält, welche jedoch hinter einer aufziehbaren Courtine verborgen, nur an Festtagen der Gemeinde sichtbar wird. Die zweite Kirche ist weit ärmlicher eingerichtet und dient an dem Kirchweihfeste hauptsächlich zur Deponirung der hier zahlreich geopferten Lämmchen, Schinken, Eier u. s. w., welche sofort an dieser Stelle auch öffentlich veräußert werden. Weiters steht hier ein

mer als je. Den Bädergebrauch der Gurgitelquelle hat er wiederholt unterbrochen, dann wieder aufgenommen und jetzt, wie es scheint, definitiv aufgegeben, nachdem die Resultate bewiesen, daß ihm seine Aerzte mit dieser Kur geradezu mehr Schädliches als Nützliches gerathen haben. Nicht nur, daß seine Wunde an dem einen Fuße wieder ein sehr bedenkliches Aussehen angenommen hat, so haben sich auch im zweiten Beine und in den Hüften fast unerträgliche rheumatische Schmerzen eingestellt. Außerdem sind seine Hände derart angeschwollen, daß er den einen Arm in Kompressen gewickelt halten muß. Auch vermag er im Augenblicke wieder nur mit Krücken oder mit Hilfe eines Stockes sich zu bewegen. Dieß und das immer wieder Vereitelwerden seiner politischen Ideale haben den gealterten Mann auch geistig sehr niedergeschlagen und verbittert. Er spricht nur noch äußerst selten, ist wenig und bringt ganze Tage in sich verschlossen und versunken in einem abgesperrten Zimmer zu. Um ganz ungestört und doch im Freien ein Paar Stunden täglich zubringen zu können, steht er jede Nacht um halb drei Uhr auf, wo er dann bis gegen vier Uhr ganz allein herumwandelt. Nächstens schon — man sagt am 20. d. — wird er wieder nach Caprera zurückgehen, ohne den früher projektirten Besuch hier in Neapel abzustatten. Bei der bevorstehenden General-Versammlung der italienischen Freimaurer, deren Großmeister er geworden ist, wird er sich durch seinen Freund, den Deputirten Mordini vertreten lassen. Indessen ist sein Sekretär Guersoni mit dem einen Sohne Garibaldi's, Ricciotti, auf der Yacht des Herzogs von Southerland nach Turin gereist und der zweite Sohn Menotti hat sich ebenfalls soeben auf den Weg nach Genua gemacht.

Aus Paris, 17. Juli, wird geschrieben: Das Gouvernement hat sich, um dem Regierungsantritte des Kaisers Maximilian ein neues Lustre zu geben, zu einer ersten Rückberufung von 10.000 Mann aus Mexiko entschlossen; von einem feierlichen Einzuge dieses ersten Bruchtheiles der mexikanischen Armee in Paris hat man jedoch nach reiflicher Erwägung Abstand genommen.

London, 18. Juli. Im Unterhause fragt Aher-ton: Ob England die Besitzgarantie der sächsischen Provinzen Preußens gefündigt habe, wofür dieses von dem die Grenzen Deutschlands bestimmenden Traktate von 1815 abweiche? Lord Palmerston erwiederte hierauf, daß dieß nicht der Fall sei, indem er kurz hinzufügte, hoffentlich werde England nicht dem Beispiele Preußens folgen. Preußen resümirte den Londoner Traktat, weil Dänemark diesen angeblich mißachtete, doch bevähre dieß nicht den Traktat von 1815. Sämmtliche Unterzeichner des Londoner Traktates seien ja übereingekommen, daß derselbe eine Modifikation erheische.

Warschau, 15. Juli. Wie das amtliche Blatt meldet, sind sämmtliche Mönche und der Quardian des Kapuzinerklosters in Lad (Koniner Bezirk im Königreich Polen) aufgehoben worden. Die Veranlassung war, daß der Kapuziner Max Tarejwa, welcher am Aufstande den thätigsten Antheil genommen und viele deutsche Kolonisten aufhängen ließ, in diesem Kloster mit Wissen der Mönche schon seit längerer Zeit sich versteckt gehalten hatte. Mehrere Revisionen im Kloster waren erfolglos geblieben und der Quardian hatte die schriftliche Erklärung abgegeben, daß Pater Max sich in's Ausland geflüchtet. Als aber der Behörde bestimmte Nachrichten zuleten, daß Pater

Max sich im Kloster aufhalte, wurde eine nochmalige Durchsuchung vorgenommen und wirklich fand man ihn in einem Verstecke, in das man nur durch die Sakristei gelangen konnte, wo ein großer Hängelasten den Durchgang zu mehreren kleinen Zellen maskirte. Dort hatte sich Pater Max versteckt, so oft Militär in das Kloster kam.

Man schreibt aus Kischinew, daß ungefähr 30.000 Individuen die Donaufürstenthümer verlassen haben und nach Bessarabien übergesiedelt sind, um die Unterdrückungen und Erpressungen, denen sie in ihrem Vaterlande ausgesetzt waren, zu fliehen. Diefen Auswanderern werden die vielen Diebereien und Mordthaten, die jetzt die südlichen Provinzen Rußlands aufregen, zugeschrieben.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 21. Juli.

Die Armen-Institutskommission veröffentlicht im heutigen Amtsblatte den Rechenschaftsbericht über das I. Semester 1864, nebst dem Verzeichniß der Namen der Spender. Das Erforderniß ist 15.000 fl., die Bedeckung beträgt 8650 fl., es besteht daher ein Mehreforderniß von 6350 fl., das nur durch freiwillige Beiträge gedeckt werden kann. Die Kommission fordert daher dringend zur Betheiligung an der Subskription auf.

Am 30. Juli findet der Schluß des Schuljahres Statt. Nach einem um 7½ Uhr in der Domkirche abgehaltenen feierlichen Dankamte wird um 8½ Uhr im Saale der bürgerlichen Schießstätte die Prämienvertheilung an die Gymnasialschüler stattfinden.

Bekanntlich bewerben sich um das Schienen-Walzwerk, welches von Graz verlegt werden soll, schon mehrere Städte, — darunter insbesondere Agram, Laibach und Cilli. Jede dieser Städte macht der Direktion der Südbahngesellschaft annehmbare Anträge. Cilli schickte sogar eine Deputation nach Wien, welche sehr freundlich aufgenommen wurde und mit der Hoffnung zurückkehrte, daß Cilli bei Frage der Verlegung des Walzwerkes besonders in Betracht kommen werde. — Cilli habe jedenfalls vor andern Städten den Vorzug wegen der in seiner nächsten Umgebung befindlichen Steinkohlenlager. Ueberdieß soll die Direktion aus dem Grunde für Cilli günstige Aussichten eröffnet haben, weil die Deputation dieser Stadt die erste sei, die sich mit einer Bitte an die Gesellschaft gewendet, während man sonst nicht genug Worte findet, um die Südbahngesellschaft herabzusetzen.

Montag den 18. d. M. Nachts wurde in Marburg ein Arbeiter von einem Lastenzuge auf der neu erbauten Draubrücke überfahren. Der in mehrere Stücke getrennte Leichnam wurde Morgens aufgefunden.

Wiener Nachrichten.

Wien, 19. Juli.

In den letzten Tagen hat ein Marschallsrath hier stattgefunden. Wie eine hiesige Korrespondenz wissen will, wurde in diesem Rath das Militärbudget für 1865 geprüft und mit 110 Millionen Gulden festgestellt.

wesen und gelesen, daß hier Kameele gewesen.“ Wir finden jedoch in dem Gedendbuch auch manch' gutes Sprüchlein in deutscher Sprache.

Ein sich erhebender gewaltiger Sturm mahnte zum Aufbruch; rasch ging es bergab in's freundliche, hochgelegene Pfordorf Dobouz, wo uns der Pfarrherr gastlich aufnahm und nach ein paar heiter verbrachten Stunden wieder in die Tiefe, der Save zu, deren Fluthen wieder der wilde Zura mit kräftigen Kuberschlügen theilte. Der Stationsplatz war erreicht und mit ihm auch ein Ayl, wo wir von den Strapazen des Tages ausruhten, nämlich über den Bach, welcher hier die Grenze zwischen Steiermark und Krain bildet, ein Häuschen, woselbst echtes Reininghauser Bier verabreicht wird. — Staune nicht, Leser, wir haben es selbst gesehen, wie die amuthige Besigertin besagten Häuschens einen Bestellbrief anzufertigen begann mit den Worten: „Werther Bruder Reininghaus!“ War die gastliche Schöne auch über Singulär und Plural in der deutschen Sprache noch nicht mit sich einig, so war doch das Bier um so besser, und wir erfuhren hier noch Manches vom Kumberge und seinen Bewohnern, den Kummeranzen, doch will ich's lieber verschweigen, besonders was den schöneren Theil derselben betrifft, von deren Trübsfertigkeit gar Vieles, von deren Tugend aber nur Weniges erwähnt wurde. (T. P.)

— Die Reise des F.M. Baron Hef nach dem Kriegeschauplatz soll den Zweck haben, durch eigene Anschauung die strategischen Verhältnisse der schleswigischen Grenze gegen Fütland behufs der Feststellung der Demarkationslinie zu untersuchen.

— Wie man den „Nar. listy“ aus Wien schreibt, ist gegen den „Wanderer“ wegen Abdruckes des Artikels „eine entdeckte Verschwörung“ die Untersuchung auf Grundlage des §. 300 St.-G.-B. (Vergehen der Aufwiegelung) eingeleitet.

— Der „Pester Lloyd“ erhält die Trauerkunde von dem in Salzburg erfolgten Ableben des ungarischen Historikers Szalay László.

Vermischte Nachrichten.

Die Pariser nennen ihr großartiges Versaßamt scherzweise: die Tante. Und wenn ein armer Teufel oder ein lockerer Zeisig von seinen Bekannten gefragt wird, wohin denn, während der heftigsten Winterkälte, plötzlich sein warmer Winterrock gekommen, so erwidert er mit gemüthlichem Phlegma: „Den hab' ich der Tante zur Aufbewahrung gegeben.“

— Einem Privatschreiben aus Kairo entnimmt die „Gaz. nar.“ die Nachricht, daß unlängst in der Nähe dieser Stadt die Gräber zweier berühmter Generale der napoleonischen Armee, Klebers und Sulkowski's, entdeckt wurden. Der Sarkophag mit der Leiche Klebers wurde in einem verfallenen arabischen Stalle gefunden; der Sulkowski's dagegen vom Pferde eines bei Kairo ruhenden Arabers mit dem Hufe aus dem Sande herausgescharrt. Die in Egypten weilenden Polen beabsichtigen ihrem Landsmann Sulkowski ein neues Denkmal zu errichten und veranstalteten dazu eine Kollekte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 19. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet aus dem Hauptquartier Apenrade: In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. wurde die Insel Föhr von österreichischen Truppen besetzt. Kapitän Hammer ist mit wenigen Schiffen entkommen. Es sind nunmehr sämtliche Inseln an der Westküste von Schleswig besetzt.

Berlin, 19. Juli. Trotz aller Dementis ist Prinz Johann von Glücksburg am 15. d. Nachmittags von dem preußischen Minister-Präsidenten, später vom König in Karlsbad empfangen worden, und hat eine neuere Friedensbasis vorgelegt, worauf die Waffenruhe zugestanden wurde. Gestern hat der Prinz das Lübecker Dampfboot zur Rückreise nach Kopenhagen benützt. Herr v. Bismarck geht übermorgen zur Konferenz nach Wien ab. (Pr.)

Turin, 19. Juni. Garibaldi ist auf einem Postdampfer in Begleitung seines Sohnes und mehrerer Freunde nach Caprera abgereist.

Paris, 19. Juli. Der Kaiser Napoleon hat die Betheiligung des deutschen Bundes an den bevorstehenden Wiener Friedensverhandlungen als „nützlich und wünschenswerth“ bezeichnet. (B. Z.)

Brüssel. Der König ist unter dem Namen eines Grafen von Ardennes nach Vich abgereist.

Kopenhagen, 18. Juli (Nachmittags). In der Adressdebatte im Folkething rieth der gegenwärtige Minister Blumme mit Hinweisung auf den Abschluß des Waffenstillstandes, wonach hoffentlich Friedensunterhandlungen folgen werden, von der Eingabe einer Adresse an den König ab.

Markt- und Geschäftsbericht.

Laibach, 20. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 1 Schiff mit Holz, und 10 Wagen Erbsäpfel.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 5.28 (Magazins-Preis fl. 5.38); Korn fl. — (Mg. Pr. fl. 3.26); Gerste fl. 2.40 (Mg. Pr. fl. 3.10); Hafer fl. — (Mg. Pr. fl. 2.43); Halbfrucht fl. — (Mg. Pr. fl. 3.82); Heiden fl. 3.44 (Mg. Pr. fl. 3.—); Hirse fl. — (Mg. Pr. fl. 3.26); Kufaruk fl. — (Mg. Pr. fl. 3.52); Erbsäpfel fl. 1.80 (Mg. Pr. fl. —); Linsen fl. 4.20 (Mg. Pr. fl. —); Erbsen fl. 4.50 (Mg. Pr. fl. —); Bisslen fl. 4.60 (Mg. Pr. fl. —); Rindschmalz pr. Pfund kr. 50, Schweinschmalz kr. 42; Speck, frisch kr. 38, detto geräuchert kr. 41; Butter kr. 45; Eier pr. Stück kr. 1½; Milch (ordinär) pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 18—22, Kalbfleisch kr. 18, Schweinefleisch kr. —, Schöpfenfleisch kr. 12; Hühnel pr. Stück kr. 22, Tauben kr. 15; Heu pr. Ztr. fl. 1.10, Stroh kr. 75—85; Holz, hartes 30“, pr. Klafter fl. 8, detto weiches fl. 6; Wein (Mg. Pr.) rother und weißer, pr. Eimer von fl. 10 bis 15. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

freistehender Thurm mit zwei mächtigen Stöcken, eine Kapelle und ein steinerner Predigtstuhl, welcher letzterem von mancher Seite eine felsige Abstammung vindicirt wird; und endlich die Hütte des Wefners.

Wir unterlassen es, die großartige Rundschau, die wir von diesem Berggipfel genießen, zu schildern; die Andeutung, daß wir die schneebedeckten Häupter der Sulzbacher und Steiner-Alpen in ihrer ganzen Ausdehnung vor uns haben, daß wir die Zitadelle von Laibach, sowie die Domkirche von Agram erblicken können, möge genügen, um auch andere Naturfreunde zu dessen Besuche einzuladen. Ein von der Pfarre Dobouz gespendetes, reich gebundenes Fremdenbuch sagt uns auch, daß gar Viele diesen Punkt gewürdigt haben. Die Widmung dieses Buches enthält die Bitte, nichts gegen Religion und Sittlichkeit in dasselbe einzutragen, und zu unserer Freude fanden wir diese Bitte auch berücksichtigt; wäre nicht auch die Erinnerung zweckmäßig gewesen, nichts Abgeschmacktes einzuzuschreiben, wie es folgende Aufzeichnungen sind: „Am xten am Kumberg gewesen und mit der Aussicht sehr zufrieden gewesen“, oder: „Ich war am yten hier und wurde durch die Aussicht sehr zufriedengestellt.“ Fürwahr, höchst bescheiden. Da heißt es nun wieder: „am .ten am Kumberg gewesen und mit obigem Ausspruche (d. h. des Zufriedenen) einverstanden gewesen“, darunter freilich etwas makthös: „am .ten am Kumberg ge-

Börsenbericht.

Wien, den 19. Juli.

Verzinsliche Staatsfonds und Lose kaum verändert. Bank- und Comptant-Aktien stiegen um 3 fl., Dampfschiff- und Lloyd-Aktien um 1 bis 2 fl., galizische Carl-Ludwigbahn-Aktien aber wurden etwas besser bezahlt. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um einen Bruchtheil unter der gestrigen Notiz. Umsatz sehr beschränkt. Geld ziemlich flüssig.

Table with columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Grundentlastungs-Obligationen.

Table with columns: Stricm., Kärnt. u. Krain, zu 5%, N. d. Gsem.-Ges. z. 500 fl. d. W., etc.

Table with columns: Gal. Carl-Ludw.-B. z. 200 fl. C.M., Pest. Don.-Dampfsch.-Ges., etc.

Table with columns: Gold Waare, Silber Waare, Wechsel, 3 Monate, Cours der Geldsorten.

Telegraphische Effecten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 20. Juli 1864.

Fremden-Anzeige. Den 19. Juli. Stadt Wien. Die Herren: Stala von Graz, Morandini, Friedländer, von Trissl, Wagner, etc.

Peters-Borstadt, die Klage auf Verjährung und Erloschenerklärung mehrerer Satzposten eingebracht, und um Anordnung einer Tagsatzung angefragt, worüber dieselbe zur Verhandlung auf den 10. Oktober 1864, Vormittags 9 Uhr, bestimmt wurde.

Die unbekannt wo befindlichen Beklagten werden dessen zu dem Ende erinnert, damit sie allenfalls zu rechter Zeit selbst erscheinen, oder inzwischen dem bestimmten Vertreter Herrn Dr. Suppan Rechtsbeihilfe an die Hand zu geben, oder auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen, und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt im rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen mögen, insbesondere, da sie sich

die aus ihrer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden. Von dem k. k. Landesgerichte Laibach am 9. Juli 1864. (1360-2) Nr. 1988.

Dritte exekutive Feilbietung. Im Nachhange zum diesgerichtlichen Edikte vom 7. Juni l. J., Nr. 1687, wird bekannt gemacht, daß, da zur zweiten Feilbietung der der Maria Kolescha von Orize gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Sittich des Hausamtes sub Urb.-Nr. 96 1/2 vorkommenden Realität kein Kaufstücker erschienen ist, am 11. August l. J., Vormittags 9 Uhr, zur dritten exekutiven Feilbietung geschritten wird. K. k. Bezirksamt Sittich, als Gericht, am 9. Juli 1864. (1388-2)

Biegel-Ausverkauf. 130.000 Stück Mauer- und 150.000 „ Dach-Biegel, guter und großer Qualität, sind zum billigsten Preise sogleich zu bekommen bei Franz Gollub in Oberlaibach. Nähere Auskunft darüber ertheilt Joh. Komar, Krakau Vorstadt Nr. 40 in Laibach.

Advertisement for 'Die Niederlage' by Klattauer Waschwaarenfabrik, featuring a coat of arms and text about products and location in Laibach.

Exekutive Fahrnisse-Vizitation. Von dem k. k. Landesgerichte Laibach wird hiemit bekannt gegeben: Es sei in der Exekutionssache des Josef Lorenzi gegen Andreas Floriant Schitsch die exekutive Feilbietung der am 20. Juni d. J., Nr. 3140, auf 359 fl. 60 kr. geschätzten Fahrnisse wegen schuldiger 300 fl. c. s. c. bewilliget, und es seien wegen Vornahme derselben die Termine auf den 8. August und 29. August l. J., loco Feiertag jederzeit Vormittag 9 Uhr mit dem Beisatze angeordnet worden, daß diese Fahrnisse bei dem ersten Termine nur um oder über, bei dem zweiten aber auch unter dem Schätzungspreise gegen baare Bezahlung hintangegeben werden. Laibach am 9. Juli 1864. (1356-2) Nr. 3442.

Erinnerung an Josef, Elisabeth und Mathias Perouschel und derer unbekannt Erben. Von dem k. k. Landesgerichte Laibach wird den unbekannt wo befindlichen Josef, Elisabeth und Mathias Perouschel, dann ihren ebenfalls unbekannt Erben mittelst gegenwärtigen Ediktes erinnert: Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Johanna Turk, Besitzer der Realität Nr. 36 in der St.

Large advertisement for MOLL'S Seidlitz-Pulver, featuring two circular medals and detailed text about the product's benefits and distribution.